ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Bardt, Hubertus

Article

Rohstoffpreise: Entwicklung und Bedeutung für die deutsche Wirtschaft

IW-Trends - Vierteljahresschrift zur empirischen Wirtschaftsforschung

Provided in Cooperation with:
German Economic Institute (IW), Cologne

Suggested Citation: Bardt, Hubertus (2011) : Rohstoffpreise: Entwicklung und Bedeutung für die deutsche Wirtschaft, IW-Trends - Vierteljahresschrift zur empirischen Wirtschaftsforschung, ISSN 1864-810X, Institut der deutschen Wirtschaft (IW), Köln, Vol. 38, Iss. 2, pp. 19-30, https://doi.org/10.2373/1864-810X.11-02-02

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/157025

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Rohstoffpreise – Entwicklung und Bedeutung für die deutsche Wirtschaft

Hubertus Bardt, April 2011

Eine IW-Befragung zeigt, dass die deutschen Unternehmen in steigenden und stark schwankenden Preisen ein wesentliches Rohstoffrisiko sehen. Die Preise für Rohstoffe sind zuletzt wieder deutlich angestiegen. Dies trifft besonders für wichtige Industriemetalle wie Kupfer oder Eisen zu. Gemäß dem vom Institut der deutschen Wirtschaft entwickelten Industriemetallpreis-Index (IMP-Index) erreichten die Preise im ersten Quartal 2011 einen neuen Rekordwert, der um ein Viertel über dem bisherigen Höchststand der Boomjahre 2007 und 2008 liegt. Setzen sich die Preistrends, die im Zeitraum 2001 bis 2010 zu beobachten waren, in den nächsten Jahren fort, dann werden die Importkosten für Industriemetalle im Jahr 2015 um 70 bis 100 Prozent über dem durchschnittlichen Wert der Jahre 2008 bis 2010 liegen.

Bedeutung steigender Rohstoffpreise

Die Preise von und die Versorgung mit Rohstoffen sind in den letzten Jahren ein wichtiges ökonomisches Thema. Die Bundesregierung und die Europäische Kommission haben darauf mit der Entwicklung von Rohstoffstrategien reagiert (Bundesregierung, 2010; Europäische Kommission, 2008; 2011). Die Rohstoffversorgung Deutschlands und vor allem die der deutschen Industrie sind von einer Reihe externer Entwicklungen geprägt. Für die industrielle Produktion sind in großem Umfang Rohstoffe notwendig, die auf den Weltmärkten gehandelt werden. Mengenmäßig wird zwar der größte Teil der Rohstoffe im Inland gefördert. Hierbei handelt es sich beispielsweise um Steine und Erden, die eher regional gehandelt werden. Hinsichtlich der großen Masse dieser heimischen Rohstoffe und ihrer Preise lohnt sich ein Transport über große Entfernungen kaum. Dies ist bei den Metallen anders. Diese Stoffe, ihre Erze und Zwischenprodukte (Konzentrate) stammen nahezu vollständig aus dem Ausland, und sie werden auf internationalen Märkten gehandelt. Alle Einflüsse auf die Weltmärkte und damit auf die internationalen Preise für Metalle schlagen sich in den Kosten der deutschen Industrie nieder. Das Gleiche gilt für die Energierohstoffe Öl, Gas und Kohle, die ebenfalls auf internationalen Märkten gehandelt werden und die – bis auf Braunkohle und kleinere Anteile an Steinkohle, Erdgas und Erdöl – nach Deutschland eingeführt werden.

Für Deutschland als ein rohstoffimportierendes und vergleichsweise stark auf die Industrieproduktion ausgerichtetes Land sind die Preisentwicklungen an den internationalen Rohstoffmärkten von besonderer Bedeutung (Bardt/Jäger-Ambrożewicz, 2011). Diese führen zu einem höheren Importwert der notwendigen Industrierohstoffe und zu einer höheren gesamtwirtschaftlichen Rohstoffrechnung. Können die steigenden Rohstoffpreise teilweise an die Kunden weitergegeben werden, dämpft dies die Nachfrage nach den Endprodukten. Bei einer stark eingeschränkten Überwälzung der höheren Kosten, geht dies zulasten der unternehmerischen Renditen, was langfristig die Angebotsseite der Volkswirtschaft schwächt.

Preisrisiken als zentrales Rohstoffproblem der Unternehmen

Die deutsche Wirtschaft sieht derzeit in steigenden und schwankenden Preisen ein wesentliches Rohstoffrisiko. Dies zeigt eine Befragung des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln (IW Köln). Drei Viertel der befragten Umweltexperten der Wirtschaft sehen einen Preisauftrieb als ein wesentliches Risiko für die Unternehmen an, für fast zwei Drittel der Unternehmen bestehen Risiken aus stark schwankenden Rohstoffpreisen. Der Hintergrund hierfür liegt vor allem in der steigenden Rohstoffnachfrage, die gut 61 Prozent für problematisch halten. Marktmacht der Anbieter und die Konzentration auf wenige Lieferländer werden von fast der Hälfte oder gut einem Drittel der Unternehmen kritisch gesehen. Grenzen der wirtschaftlichen und geologischen Fördermöglichkeiten bewerten gut 30 oder gut 23 Prozent der Experten als problematisch. Protektionismus und andere politische Risiken werden von rund 18 und 22 Prozent als markantes Risiko angegeben (Abbildung 1).

Die hohe Bedeutung des Preisrisikos erklärt sich aus verschiedenen Überlegungen. Zum einen sind die Preisrisiken bei solchen Rohstoffen, die in großen Mengen eingesetzt werden, direkt ergebnisrelevant für das Unternehmen. Dies ergibt sich aus dem hohen Gesamtwert der eingesetzten Mengen. Dieser direkte Einfluss auf Gewinn und Verlust des Unternehmens macht die Preisentwicklung für die laufende Unternehmensführung besonders wichtig. Preisentwicklungen sind real zu beobachten, Versorgungsrisiken werden eher als abstraktes Problem wahrgenommen oder überhaupt nicht erkannt. Auch Preisveränderungen für Rohstoffe, die in Vorprodukten verarbeitet sind, werden von den Unternehmen realisiert. Das Wissen über Versorgungsrisiken für Rohstoffe von Vorprodukten ist hingegen in der Regel kaum vorhanden.

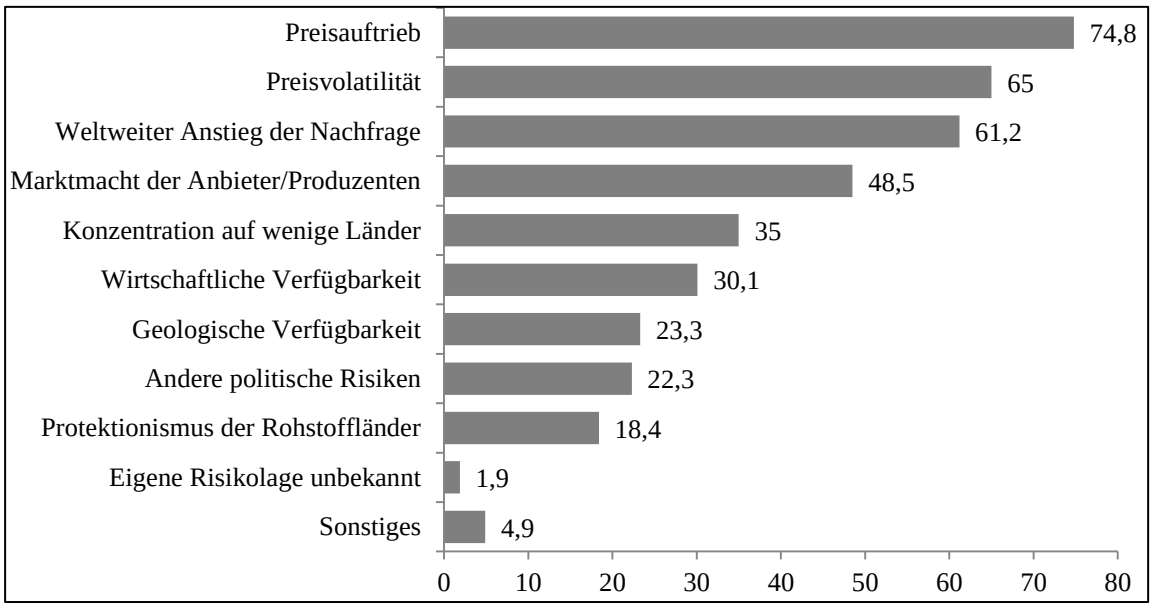
Der Umgang mit Preisrisiken ist für viele Unternehmen ein bekanntes Terrain. Mit Absicherungsgeschäften können Risiken vermieden werden, wenn ein entsprechend liquider Finanzmarkt für Rohstoffe besteht. Über Preisanpassungsklauseln kann zudem versucht

werden, laufende Preissteigerungen an die Konsumenten weiterzugeben. Der generelle Trend der Preissteigerungen wird zwar nicht aufgehoben, dennoch können verschiedene Maßnahmen dazu beitragen, dass einzelne Unternehmen die Kostenrisiken besser tragen können. Die Kostensteigerungen schlagen sich jedoch in der Wertschöpfungskette nieder, und sie müssen letztlich vom Endverbraucher getragen werden.

Abbildung 1

Rohstoffrisiken aus Unternehmenssicht

Angaben gemäß IW-Umweltexpertenpanel[1)] in Prozent



1) IW-Umweltexpertenpanel 3/2010: Befragung von 141 Umweltexperten der Wirtschaft im Juni 2010. Mehrfachnennungen möglich.
Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Lang- und mittelfristige Entwicklung

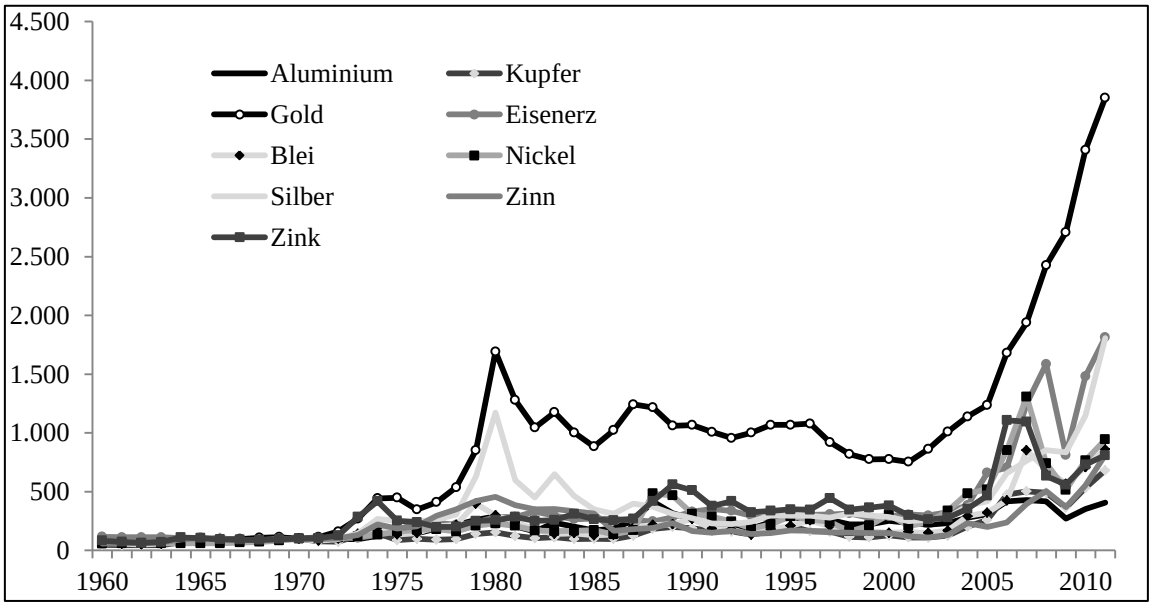
Die langfristige Preisentwicklung wichtiger metallischer Industrierohstoffe war geprägt von einem Wechsel zwischen Phasen größerer Preisstabilität und Phasen starker Preisanstiege (Abbildung 2). In den 1960er Jahren und in den frühen 1970er Jahren herrschte bei den wichtigsten Metallrohstoffen ein großes Maß an Preisstabilität. Erst mit den beiden Ölkrisen Mitte der 1970er Jahre und Anfang der 1980er Jahre stiegen auch die Metallpreise deutlich an. Besonders stark waren die Preisanstiege bei den Edelmetallen Gold und Silber, die besonders in wirtschaftlich unsicheren Zeiten als ein offensichtlich „sicherer Hafen“ für Sparanlagen angesehen werden. Ein weiterer Preisanstieg war Ende der 1980er Jahre und Anfang der 1990er Jahre zu beobachten. Insgesamt war die Zeitspanne Mitte der 1970er Jahre bis Mitte der ersten Dekade des neuen Jahrtausends durch weitgehend stabile Preise für Industriemetalle gekennzeichnet. Diese Phase ging nach dem Jahr 2003 zu Ende.

Im ersten Quartal 2011 lagen die Kosten für Gold 40-mal über dem Niveau von 1960, Silber und Eisenerz waren jeweils rund 20-mal so teuer wie vor fünf Jahrzehnten. Die Preise der anderen Metalle (Aluminium, Kupfer, Blei, Nickel, Zinn und Zink) waren fünf- bis zehnmal so hoch wie im Jahr 1960.

Abbildung 2

Langfristige Rohstoffpreisentwicklung von Industriemetallen

Preise auf US-Dollar-Basis, Index: Jahr 1970 = 100



Quellen: Weltbank; Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Die langfristige Perspektive verstellt ein Stück weit den Blick auf die aktuellen Entwicklungen. Die lange Stabilität der Preise der meisten Rohstoffe über rund 30 Jahre lässt die gesamten Steigerungen über die vergangenen 50 Jahre meist erträglich erscheinen. Die mittelfristige Perspektive bietet ein anderes Bild: In zwei Phasen hat es erhebliche Preissprünge gegeben, die von einer Phase stark fallender Preise unterbrochen wurden (Abbildung 3):

- Ab dem Jahr 2003 stiegen die Preise der meisten Industriemetalle bis 2007 und teilweise bis 2008 kontinuierlich an. Dabei hatten sich die Notierungen für Nickel und Blei gegenüber dem ersten Quartal 2001 verfünffacht und die für Eisenerz und für andere Metalle wie beispielsweise Kupfer vervierfacht. Lediglich Aluminium blieb in diesem Zeitraum verhältnismäßig preisstabil.
- Die zweite Phase, beginnend im Jahr 2008 und andauernd im Jahr 2009, war durch stark fallende Preise geprägt. Die globale Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise hatte die

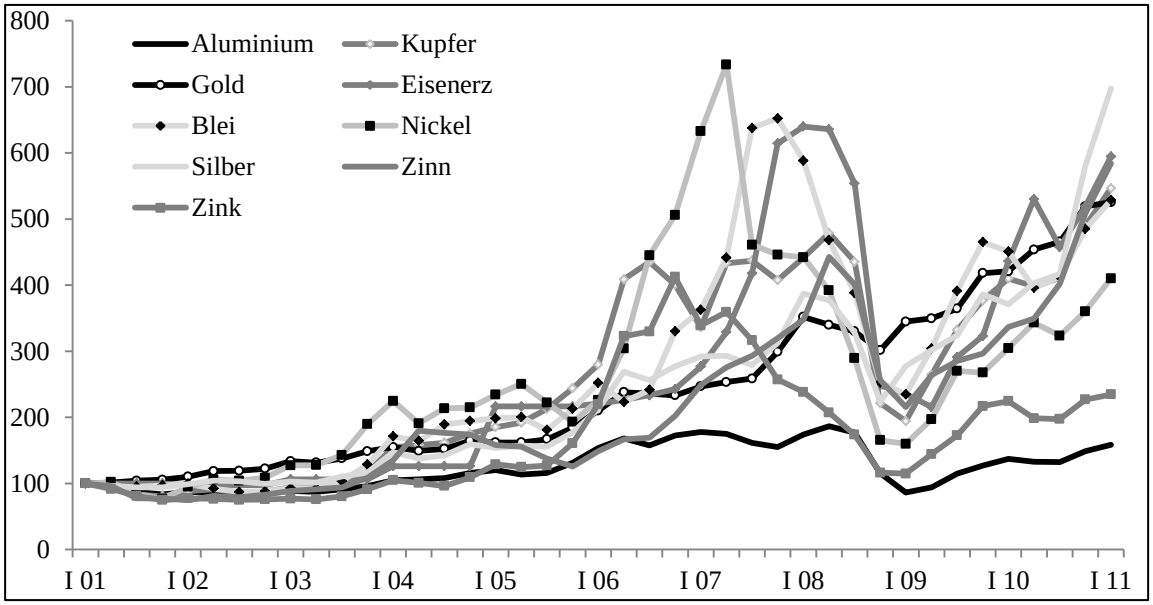
Rohstoffnachfrage und die Aussichten auf zukünftige Rohstoffverbräuche deutlich reduziert und löste damit stark fallende Preise aus. Insgesamt blieb das Preisniveau aber über dem Niveau von vor den im Jahr 2003 einsetzenden Preisanstiegen.

- Mit dem Ende der Wirtschaftskrise begann ein erneuter Preisanstieg für Industrierohstoffe. Die wieder anziehende globale Produktion und der hohe Rohstoffbedarf der Schwellenländer haben die Nachfrage anziehen und die Preise steigen lassen. Dabei ist der Verlauf der einzelnen Industriemetalle sehr unterschiedlich: Während Aluminium über die Jahre preislich nahezu stabil blieb, lagen die Preise für Eisenerz, Kupfer, Blei, Zinn und Silber im ersten Quartal 2011 bereits drei- bis viermal so hoch wie im Jahr 2001. Kupfer, Eisenerz und Zinn erreichten ihre Höchststände von 2008 wieder oder überschritten sie sogar. Zink und Nickel hingegen waren im ersten Quartal 2011 nur halb so teuer wie vor drei Jahren.

Abbildung 3

Mittelfristige Rohstoffpreisentwicklung von Industriemetallen

Preise auf US-Dollar-Basis, Index: 1. Quartal 2001 = 100



Quellen: Weltbank; Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Industriemetallpreis-Index

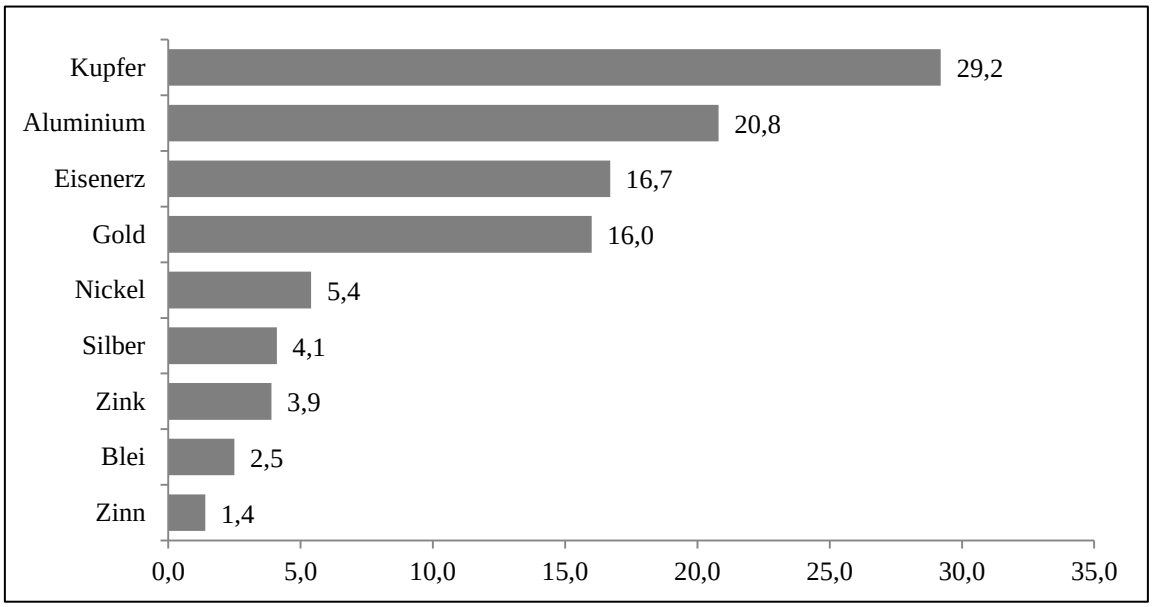
Die Vielfalt der Informationen zu den einzelnen Metallpreisen liefert kein deutliches Bild der tatsächlichen Dynamik der gesamten Preisentwicklung und ihrer Bedeutung für die deutsche Wirtschaft. Einzelne Metalle steigen sehr viel schneller im Preis als andere. Hinzu kommt, dass nicht alle Metalle die gleiche Bedeutung für die industrielle Produktion in Deutschland haben. Der vom IW Köln entwickelte Industriemetallpreis-Index (IMP-Index)

verdichtet diese vielfältigen Informationen zu einer Kennziffer. Dabei werden die monatlichen Preise der mengen- und kostenmäßig wichtigsten Industriemetalle berücksichtigt. Sie werden entsprechend ihrer Wertanteile an den deutschen Importen gewichtet und im Zeitablauf dargestellt. Damit wird im Unterschied zu anderen Preisindizes für Rohstoffe wie dem HWWI-Rohstoffpreisindex explizit die Perspektive der deutschen metallverarbeitenden Industrie eingenommen.

Abbildung 4

Gewichte für den IMP-Index

Gewichte des Industriemetallpreis-Indexes auf Basis der Importwerte der Jahre 2008 bis 2010; Angaben in Prozent



Quellen: Statistisches Bundesamt; Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Die Importe wichtiger Metalle und Erze werden in der Außenhandelsstatistik des Statistischen Bundesamtes erfasst. Erze, Konzentrate und die eigentlichen Metalle gehen hierbei in die Gewichtung mit ein. Weiterverarbeitete Metalle und Produkte mit hohem Metallanteil, die ebenfalls Metallimporte beinhalten und die zur Preisentwicklung in Deutschland beitragen, werden hingegen nicht berücksichtigt. Denn für ihre Einbeziehung müsste der jeweilige Beitrag des Metallpreises zum Warenwert dieser Produkte ermittelt werden, was mit den bestehenden statistischen Daten nicht umfassend möglich ist.

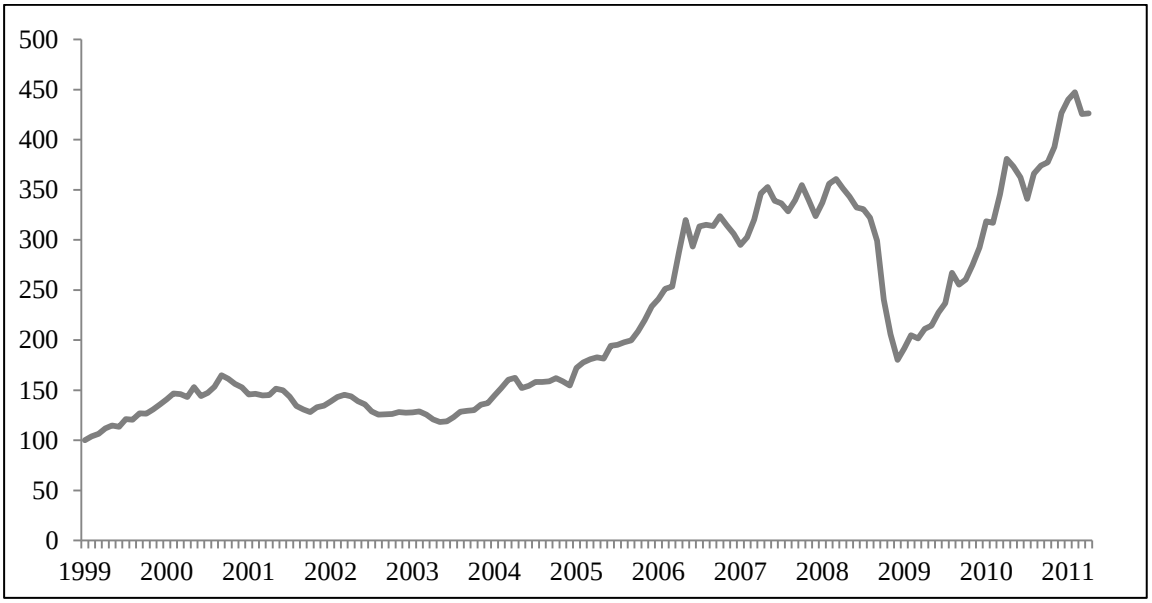
Die derzeit herangezogenen Gewichte des IMP-Indexes basieren auf den Importwerten der Jahre 2008 bis 2010. Es werden die stark schwankenden Werte der letzten Jahre mit hohem wirtschaftlichem Wachstum und einem starken wirtschaftlichen Einbruch berücksichtigt, und somit wird ein durchschnittliches Bild gezeichnet. Lediglich im Fall von Zinn werden

die Werte des Jahres 2008 verwendet, weil keine neueren Daten vorliegen. Vier Metalle machen zusammen mit über 80 Prozent den größten Teil der Importwerte aus (Abbildung 4): Kupfer geht mit 29,2 Prozent in den Index ein, Aluminium mit 20,8 Prozent. Eisenerz und Gold folgen mit 16,7 und 16 Prozent. Die anderen Metalle kommen auf Anteile zwischen 1,4 Prozent (Zinn) und 5,4 Prozent (Nickel). Das Element Nickel, das bis 2007 den höchsten Preisanstieg zu verzeichnen hatte und derzeit nur noch halb so teuer notiert wird, geht also nur mit einem kleinen Anteil in den IMP-Index ein.

Abbildung 5

IMP-Index

Monatswerte des Industriemetallpreis-Indexes, Index: Januar 1999 = 100



Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Der IMP-Index zeigt die immensen Preis- und Kostensteigerungen der letzten Jahre deutlicher als die zahlreichen Einzelpreise (Abbildung 5). Im Zeitraum 1999 bis Anfang 2008 verteuerten sich die Preise für die nach Deutschland gelieferten Industriemetalle um den Faktor 3,5. Danach halbierten sie sich bis zum Jahreswechsel 2008/2009 wieder. Im Februar 2011 erreichte der IMP-Index, der im Januar 1999 mit dem Indexwert 100 gestartet war, mit einem Wert von fast 450 Indexpunkten schließlich wieder einen neuen Rekordstand. Er lag damit auch fast 90 Indexpunkte über dem bisherigen Rekordwert vom März 2008. Gegenüber den Rekordwerten der Boomjahre 2007 und 2008 erholte sich das Preisniveau trotz der zwischenzeitlichen globalen Wirtschaftskrise nicht nur, sondern es steigerte sich um rund ein Viertel. Besonders die Rekordwerte für das Index-Schwergewicht Kupfer, das hohe Preisniveau für Eisenerz und der Anstieg des Goldpreises waren hierfür verantwortlich. Hingegen verhinderte der stabile Aluminiumpreis aufgrund seines hohen Ge-

wichts einen stärkeren Anstieg des IMP-Indexes. Im März und April 2011 sank der Index leicht auf knapp 426 Punkte und damit auf das Niveau vom Dezember 2010.

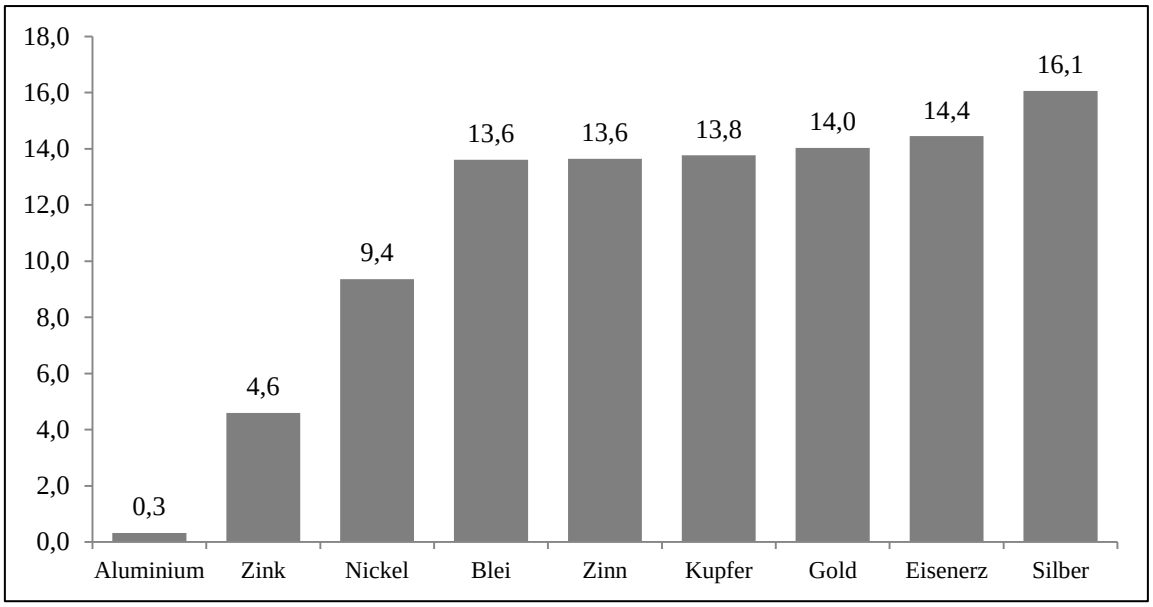
Weitere Entwicklung der Importkosten

Die steigenden Kosten der Rohstoffe schlagen sich nicht nur in höheren Kosten für einzelne Unternehmen nieder. Auch die gesamtwirtschaftliche Rohstoffrechnung steigt mit höheren Preisen an. Dies drückt sich in höheren Importwerten der betrachteten Rohstoffe (Erze, Konzentrate und Metalle) aus. Geht man von einer Fortsetzung des bisherigen Preistrends aus, wird die deutsche Rohstoffrechnung weiter erheblich ansteigen. Um dies zu untersuchen, werden zunächst die jahresdurchschnittlichen Preisentwicklungen der verschiedenen Metalle aufgezeigt (Abbildung 6): Der Aluminiumpreis blieb im Zeitraum 2001 bis 2011 nahezu stabil. Seit 2003 nahm dieser Preis durchschnittlich jährlich jedoch um 3,2 Prozent zu, was deutlich höher war als der Anstieg des gesamten Verbraucherpreisindexes. Alle anderen Industriemetalle verteuerten sich deutlich stärker. Kupfer, Gold und Eisenerz, die neben Aluminium wertmäßig wichtigsten Industriemetalle, stiegen pro Jahr durchschnittlich um 12 bis 16 Prozent an. Die Preissteigerungsraten fielen ab dem Jahr 2003 beständig höher aus. Lediglich Gold und weit weniger ausgeprägt Nickel verteuerten sich gegen Ende des Betrachtungszeitraums leicht langsamer als im gesamten Zeitraum. Hier gab es besonders in den Jahren 2001 und 2002 Preisaufschläge.

Abbildung 6

Preissteigerungen von Industriemetallen

Jahresdurchschnittliche Veränderung im Zeitraum 2001 bis 2010 auf Euro-Basis in Prozent



Quellen: Europäische Zentralbank; Weltbank; Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Die hier betrachteten Preisveränderungen basieren auf den in Euro umgerechneten Weltmarktpreisen. Würde man die Preisänderungen in US-Dollar notieren, ergäben sich noch deutlich höhere Preissteigerungen. Die Abwertung des US-Dollar gegenüber dem Euro hat in den letzten Jahren dafür gesorgt, dass die Rohstoffkosten Deutschlands deutlich moderater als bei einem stabilen Wechselkurs oder einem schwächeren Euro gestiegen sind. Dies schlägt sich auch in den Importwerten der Industriemetalle nieder.

In den Jahren 2008 bis 2010 wurden von den betrachteten Rohstoffen Erze, Konzentrate und Metalle im Wert von durchschnittlich 22,6 Milliarden Euro pro Jahr eingeführt. Dies entspricht etwa einem Viertel der deutschen Rohstoffimporte, deren wichtigster Bestandteil die Energierohstoffe, insbesondere Erdöl und Erdgas, sind. Unter den Metallimporten war der Importwert von Kupfer mit 6,4 Milliarden Euro am höchsten, gefolgt von Aluminium (4,4 Milliarden Euro), Eisenerz (4,0 Milliarden Euro) und Gold (3,8 Milliarden Euro). Die Anteile entsprechen den Gewichten des IMP-Indexes.

Geht man von einer Fortsetzung des 10-Jahres-Preistrends von 2001 bis 2010 aus, dann ergeben sich bei einem gleichbleibenden Verbrauch erhebliche Steigerungen der Importwerte in den nächsten Jahren (Tabelle). Das anhaltend hohe Wachstum der großen Schwellenländer, vor allem das von China, und der damit verbundene Rohstoffbedarf können eine Fortsetzung der bisherigen Preisentwicklung erklären.

Szenario 1 geht von einer gleichbleibenden Preisentwicklung in US-Dollar aus. Dies impliziert, dass sich der Dollar-Euro-Wechselkurs nicht verändern wird und sich die Weltmarktpreise weiterhin so entwickeln wie seit 2001. Es ergibt sich eine Kostensteigerung um 103,1 Prozent, also eine Verdoppelung der deutschen Ausgaben für Metallrohstoffe verglichen mit dem bereits hohen Preisniveau der Jahre 2008 bis 2010. Die Ausgaben steigen von durchschnittlich 22,6 Milliarden Euro pro Jahr im Zeitraum 2008 bis 2010 und um 23,3 Milliarden Euro auf 45,8 Milliarden Euro im Jahr 2015.

Szenario 2 geht davon aus, dass sich die bisherigen Preistrends auf Euro-Basis bis zum Jahr 2015 fortsetzen werden. Dies bedeutet eine Verdoppelung der Preise der mengen- und wertmäßig bedeutsamen Metallrohstoffe Kupfer, Gold und Eisenerz. In der Summe ergibt sich daraus eine Kostensteigerung um 71,1 Prozent. Die Ausgaben für die notwendigen Importe werden von knapp 22,6 Milliarden Euro um 16,0 Milliarden Euro auf 38,6 Milliarden Euro im Jahr 2015 ansteigen.

Tabelle

Szenarien für die Entwicklung der deutschen Importkosten für Industriemetalle

Importwerte in Millionen Euro und Veränderungen im Zeitraum 2008/2010 bis 2015 in Prozent

	Basis	Szenario 1: gleichbleibende Preisentwicklung in Dollar		Szenario 2: gleichbleibende Preisentwicklung in Euro	
	Importwert Jahresdurchschnitt 2008 bis 2010	Importwert 2015	Veränderung 2008/2010 bis 2015, in Prozent	Importwert 2015	Veränderung 2008/2010 bis 2015, in Prozent
Aluminium	4.368,1	5.268,9	20,6	4.438,9	1,6
Kupfer	6.350,2	14.365,2	126,2	12.102,3	90,6
Gold	3.825,3	8.754,6	128,9	7.375,5	92,8
Eisenerz	4.033,2	9.399,4	133,1	7.918,7	96,3
Blei	533,4	1.198,3	124,7	1.009,5	89,3
Nickel	1.277,4	2.371,6	85,7	1.998,0	56,4
Silber	1.001,4	2.502,9	149,9	2.108,7	110,6
Zinn	292,4	657,8	124,9	554,1	89,5
Zink	878,8	1.305,8	48,6	1.100,1	25,2
Gesamt	**22.560,2**	**45.824,4**	**103,1**	**38.605,7**	**71,1**

Zinn: Importwerte für 2008.
Quellen: Europäische Zentralbank; Statistisches Bundesamt; Weltbank; Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Risiken der Rohstoffversorgung

Die Unternehmen sehen sich bei der Rohstoffversorgung nicht nur steigenden Preisen, sondern auch anderen Risiken ausgesetzt (Bardt, 2008; IW Köln/Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft, 2009). Vor allem umfangreich eingesetzte Ressourcen bringen erhebliche Kostenrisiken mit sich, wenn die Preise entsprechend ansteigen. Viele Rohstoffe werden aber nur in kleinen Mengen benötigt, weshalb sie auch bei steigenden Preisen weniger Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Der aktuelle Preis ist dann kein ausreichendes Warnsignal für mögliche andere Risiken wie die rechtzeitige und ausreichende Versorgung mit Rohstoffen:

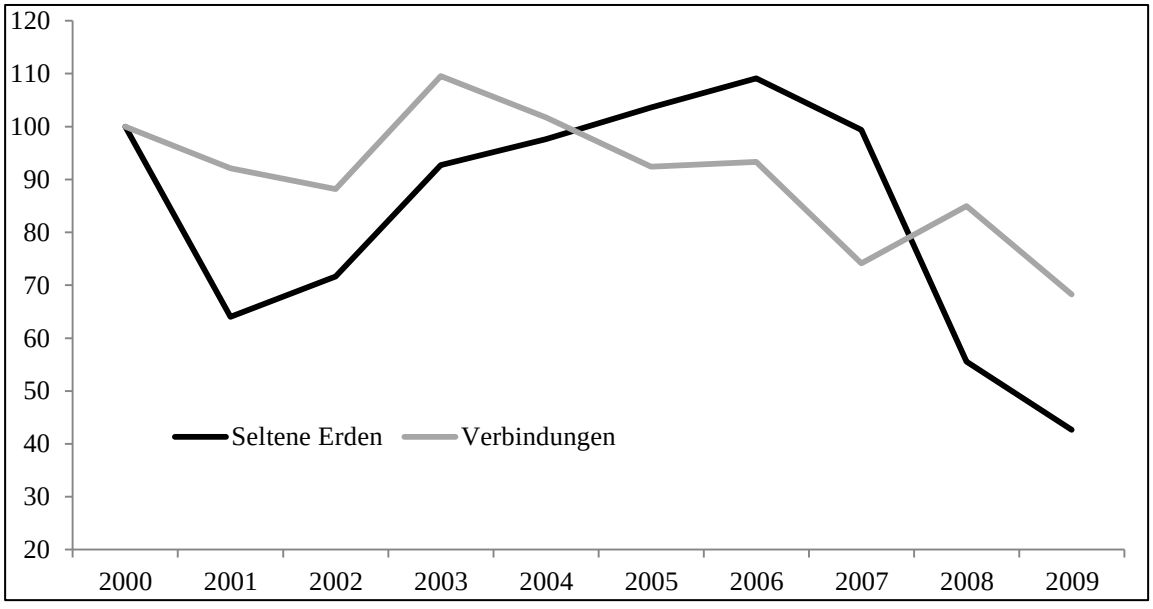
- Oftmals verfügen nur wenige Länder über wirtschaftlich abbaubare Rohstoffvorräte. Dies trifft beispielsweise auf die Gruppe der sogenannten Seltenen Erden zu. Bis zu 95 Prozent dieser Stoffe stammen aus China. Auch die Vorkommen anderer wichtiger Rohstoffe konzentrieren sich auf wenige Staaten.

- Viele Rohstoffe werden nur von wenigen Unternehmen angeboten, was den Wettbewerb einschränken kann. So stammen etwa zwei Drittel des frei gehandelten Eisenerzes aus den Minen von nur drei Anbietern.
- Eine Reihe von Ländern, die über wichtige Rohstoffvorkommen verfügen, ist politisch instabil. Im Kongo findet man etwa das Schwermetall Tantal, das zur Herstellung von Kondensatoren für Mobiltelefone benötigt wird. Die politische Instabilität behindert jedoch Investitionen und die Rohstoffförderung in diesen Ländern.
- Einige Länder schränken die Ausfuhr von Rohstoffen durch Protektionismus ein. Die Handelshemmnisse reichen von spezifischen Ausfuhrbesteuerungen und finanziellen Förderungen der heimischen Weiterverarbeitung über die Vergabe von Exportlizenzen und die Verhängung von Exportverboten bis hin zur Einführung von Exportmonopolen und der Verweigerung der Mehrwertsteuererstattung beim Export von Rohstoffen. Ziel dieser strategischen Industriepolitik ist es, die Weiterverarbeitung der Rohstoffe in das eigene Land zu holen. So ist der Export von Seltenen Erden aus China zuletzt deutlich zurückgefahren worden (Abbildung 7).

Abbildung 7

Exporte von Seltenen Erden aus China

Index: Jahr 2000 = 100



Quellen: UN Comtrade; Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Die Mengenrestriktion dieser für Hightech-Anwendungen immer wichtigeren Metallrohstoffe (Fraunhofer Institut für System- und Innovationsforschung, 2009) hat sich deutlich in den Preisen niedergeschlagen. Die Preise für Dysprosium und Neodym haben sich ver-

dreifacht, der Preis für Cer hat sich sogar versiebenfacht. Die hohen Preise und besonders die Versorgungsrisiken mit Seltenen Erden haben dazu geführt, dass weltweit an einer Reihe von Bergbauprojekten zur Gewinnung zusätzlicher Erze gearbeitet wird. Zu den wichtigsten gehört Montain Pass, ein US-amerikanisches Bergwerk, welches in den 1980er Jahren für einen Großteil der weltweiten Produktion von SE-Metallen stand. Andere Projekte in Kanada oder Australien und Explorationsaktivitäten in Grönland können ebenfalls zu einer teilweisen Versorgung aus zuverlässigen Lieferländern beitragen. Notwendig hierfür sind neben langfristigen Investitionen auch technische Innovationen, um die Seltenen Erden umweltschonend gewinnen zu können und damit sich die Situation auf den Märkten für Seltene Erden entspannen kann. Aufgrund der steigenden globalen Nachfrage wird China jedoch einer der wichtigsten Lieferanten bleiben.

Politischer Gestaltungsspielraum

Es kann nicht Aufgabe der Politik sein, zur Sicherung der Rohstoffversorgung billige Importe zu garantieren, Preissignale zu verzerren oder eine Abkoppelung von Weltmarktzusammenhängen voranzutreiben. Auch eine einseitige Bindung einzelner Rohstoffländer an einzelne Industriestaaten ist mit einer auf Wettbewerb ausgerichteten globalen Wirtschaftsordnung nicht zu vereinbaren. Stattdessen muss die Politik den freien Zugang zu den Rohstoffquellen und den Unternehmen der Rohstoffwirtschaft sichern, protektionistischen Tendenzen entgegentreten und auf einen Abbau von Exportsteuern und ähnlichen marktwidrigen Instrumenten pochen. Auch kann die Politik zu einer internationalen Vertrauenskultur beitragen, auf deren Basis Rohstoffe frei gehandelt werden können.

Es ist auch nicht Aufgabe der Politik, die deutsche Industrie vor hohen Preisen der Importrohstoffe zu schützen. Umso wichtiger ist es, die internationalen Rohstoffmärkte funktionsfähig zu halten. Ein funktionierender, transparenter und liquider Börsenhandel ist notwendig für eine angemessene Preisgestaltung und zugleich Grundlage möglicher Absicherungsgeschäfte. Aktionismus gegen mögliche Spekulationen ist kontraproduktiv.

Literatur

Bardt, Hubertus, 2008, Sichere Energie- und Rohstoffversorgung – Herausforderung für Politik und Wirtschaft?, IW-Positionen, Nr. 36, Köln

Bardt, Hubertus / Jäger-Ambrożewicz, Manfred, 2011, Populistisches Tribunal über Spekulation, in: Neue Zürcher Zeitung, v. 18.02.2011, S. 31

Bundesregierung, 2010, Rohstoffstrategie der Bundesregierung – Sicherung einer nachhaltigen Rohstoffversorgung Deutschlands mit nicht-energetischen mineralischen Rohstoffen, Berlin

Europäische Kommission, 2008, The Raw Materials Initiative – Meeting our Critical Needs for Growth and Jobs in Europe [Com(2008)699], Brüssel

Europäische Kommission, 2011, Tackling the Challenges in Commodity Markets and on Raw Materials, [Com(2011)25], Brüssel

Fraunhofer Institut für System- und Innovationsforschung, 2009, Rohstoffe für Zukunftstechnologien, Stuttgart

Institut der deutschen Wirtschaft Köln / Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft, 2009, Rohstoffsituation Bayern: Keine Zukunft ohne Rohstoffe; Strategien und Handlungsoptionen, Bericht der IW Consult GmbH, Köln

***

Raw Material Prices – Development and Relevance for the German Economy

According to an IW survey, German companies regard rising and volatile prices of raw materials as an essential resource risk for their business. After dropping in 2008 and 2009, prices of raw materials have lately risen sharply. This is particularly true in the case of important metals used in the manufacturing sector. The Cologne Institute for Economic Research has developed a new price index for industry metals (IMP index). According to this index, prices reached a record high in the first quarter of 2011 when they lay a quarter above the maximum of the years 2007 and 2008. If the price trends of 2001 to 2010 remain stable in the coming years, import costs for industry metals will be 70 to 100 percent higher in 2015 than in the average of the years 2008 to 2010.

IW-Trends – Vierteljahresschrift zur empirischen Wirtschaftsforschung
aus dem Institut der deutschen Wirtschaft Köln, 38. Jahrgang, Heft 2/2011; ISSN 0941-6838.
Rechte für den Nachdruck oder die elektronische Verwertung erhalten Sie über lizenzen@iwkoeln.de,
die erforderlichen Rechte für elektronische Pressespiegel unter www.pressemonitor.de
© 2011, IW Medien GmbH, Köln; DOI: 10.2373/1864-810X.11-02-02